Düsseldorfer Zeitung.

№ 29. Freitag den 29. Januar. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (Borsig; die Einverleibung Krakau's). Königsberg (Stiftungsfest der freien evangelischen Gemeinde). Posen (Verhaftung eines Gutsbesitzers; Lieutenant v. M.; der Gendarm Komarkewicz; Beschlüsse des Stadtraths). Köln (der Rhein. Beob.; Eröffnung des neuen Justizraths; Nicolovius; Berghaus). Stuttgart (Kammerverhandlungen). Mainz (Bürgerversammlungen).
Oestreich. Wien (Rescript in Betreff des neuen Statthalters von Ungarn). Vom Fuße der Karpathen (Getreidezufuhren nach Preußen).
Frankreich. Paris (die Unruhen aus Theuerung). Straßburg (die Zollgesetzgebung).
Großbrittanien. London (Regierungsvorschläge zur bleibenden Abhülfe des Elends in Irland).
Spanien. (Abermals Ministerkrisis.)
Belgien. Brüssel (die Wärmesäle).
Italien. Rom (Demonstrationen in Ferrara und Ancona; Ueberweisung eines Theils der geistlichen Gerichtsbarkeit an die weltlichen Tribunale).
Schweiz. Freiburg (Untersuchungen und Bestrafungen). Tessin (Truppenverstärkungen).
Türkei. Konstantinopel (Haltung der Pforte in Betreff Krakau's; Mission nach Rom; Ausschluß Persiens vom kaspischen Meer).

Amtliche Nachrichten.

Das 3. Stück der diesjährigen Gesetzsammlung, welches den 26. d. ausgegeben wird, enthält unter Nr. 2789 die Verordnung vom 21. Dez. 1846, betreffend die bei dem Bau von Eisenbahnen beschäftigten Handarbeiter; und unter Nr. 2790 die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 5. Jan. d. J., betreffend die Prüfung des Bedürfnisses bei Concessionirung von Agenten der Feuer-Versicherungs-Gesellschaften.

Deutschland.

⊙† Berlin, vom 25. Januar. Einen erfreulichen Beweis von dem Bemühen der großen Fabrikanten, so viel an ihnen liegt, das Loos ihrer Arbeiter zu sichern oder doch zu verbessern, finden wir in den Einrichtungen, die Herr Borsig für seine großartige Maschinenfabrik getroffen hat. Von dem Wochenlohn wird jedem Arbeiter 1 Sgr. abgezogen und in eine zu diesem Behufe errichtete Sparkasse gethan; das hieraus gebildete kleine Kapital wird mit 5 pCt. verzinst und den Arbeitern dann bei ihrem Austritte, in Krankheitsfällen, oder bei eintretender Arbeitsunfähigkeit ausgezahlt; so daß ihnen nach einer Reihe von Jahren eine Summe zu Gebot steht, die, wenn sie auch nicht eben sehr bedeutend seyn kann, ihnen doch um so willkommener seyn muß, als sie ohne merkliche Schwierigkeit zurückgelegt ihnen noch den Zinsgenuß gewährt, den sie überall, wo sie auch anderweitig ihr Ersparniß anlegen würden, entbehren müßten. Eine entsprechende Ausdehnung dieser wohlthätigen Einrichtung dahin wäre zu wünschen, daß es den Arbeitern auch noch freistehen müßte, ihre anderweitigen Ersparnisse in diese Kasse zu legen, um von ihnen auch die Zinsvortheile mit 5 pCt. ziehen zu können. Da der Fabrikherr aus den zu dem großartigen Geschäfte verwandten Geldern leicht einen viel höhern Gewinn, vielleicht 15 pCt. und mehr, also immer noch ein Plus von 10 pCt. zieht, so würde diese Erweiterung auch ihm vortheilhaft seyn. Das Bestehen der Anstalt ist jedenfalls gesichert; wie bedeutend der Ruf und die Wichtigkeit dieser Maschinenfabrik ist, mag daraus abgenommen werden, daß für mehre Jahre hinreichend Arbeit für 1500 Arbeiter bereits übernommen ist.

Schon bei der ersten Nachricht von der Einverleibung Krakau's in den östreichischen Kaiserstaat, konnten wir in derselben nur einen Schritt näher nach Konstantinopel, den der russische Riese gethan, erkennen. Alle Nachrichten aus den Schutzfürstenthümern stimmen mit dieser Befürchtung überein, und trotz den offiziösen Berichtigungen über die Truppenbewegungen in Polen müssen wir bei der Behauptung verbleiben, daß sich dort ein Drama vorbereite, welches den Frieden der Welt leicht auf das Tiefste erschüttern könnte! — Die gestern hier angelangte Nachricht von dem auf den 29. c. festgesetzten Uebergang Krakau's in den östreichischen Zollverband hat einen tiefen und trüben Eindruck gemacht.

Königsberg, vom 19. Jan. Heute Nachmittag nach 4 Uhr feierte die „freie evangelische Gemeinde" in dem Saale der deutschen Ressource den Tag ihrer Stiftung nach einjährigem Bestehen. Der Zudrang des Publikums war sehr bedeutend. Musik leitete die Feier ein und schloß sie. **Dr.** Rupp nahm nach der Taufe der Tochter des Assessor Z. zwei Mündige mit einer kurzen Anrede als stimmfähige Mitglieder in die Gemeinde auf — die Mündigkeit tritt mit dem Alter von 20 Jahren ein. Darauf führte Herr Gutsbesitzer Papendiek den neuerwählten Vorstand ein (Motherby, Geelhaar, Sämann, Keber ꝛc.) Nach einem Gesange der Gemeine hielt **Dr.** Rupp eine Rede, in welcher er das Streben seiner Gemeinde von dem Vorwurf der Zerstörungssucht zu reinigen und es als ein rein evangelisches, die evangelische Kirche ehrendes darzustellen suchte. Die Feier des Abendmahls schloß sich seinen Worten an. Die Mitglieder wurden zur Theilnahme aufgefordert, stellten sich um den Tisch und Rupp ging etwa drei oder vier Mal, erst mit dem Kelch und dann mit Brod herum, nachdem er die Einsetzungsworte gesprochen hatte, die er bei der Vertheilung wiederholte. Eine Cantate folgte.

Schließlich machte Hr. Gutsbesitzer Richter die Versammlung mit einer Stiftung bekannt, deren Statuten bereits entworfen. Die Schenkung eines Hauses nebst dazu gehörigem Lande in Moosbude habe die Gründung eines Erziehungsinstituts für Kinder armer Leute ermöglicht. „Bruderstiftung" soll die Anstalt heißen, deren Musterbild das „rauhe Haus" in Hamburg. Kinder von 6—7 Jahren, vorzugsweise aus den Kleinkinder-Bewahrschulen entnommen, sollen in der Anstalt durch sittlich-religiöse Erziehung, Elementar-Unterricht und Beschäftigung mit Handarbeiten zu einem künftigen Lebensberuf tüchtig gemacht, Ersatz für das Familienleben durch Zuweisung der Kinder an einen Erzieher und eine Erzieherin gewährt werden. Die Eltern müssen ihre Rechte an die Anstalt abtreten. Vorläufig ist die Zahl der aufzunehmenden Kinder auf 6 festgesetzt. Die Mittel zur Erhaltung des Instituts werden durch freiwillige Jahresbeiträge zusammengebracht. Mitglied der „Bruderstiftung" wird, wer sich auf drei Jahre zu einem jährlichen Beitrage verpflichtet. Ein Direktorium von Dreien, auf 3 Jahre gewählt, leitet das Ganze. Listen zur Unterzeichnung lagen aus. (Z. f. Pr.)

Posen, vom 20. Januar. Die vorgestern erfolgte Verhaftung des Gutsbesitzers v. O. macht hier um so größeres Aufsehen, als derselbe durch seine große Menschenfreundlichkeit gegen Arme und Nothleidende die allgemeine Achtung und Liebe zu erwerben gewußt hat, so wie er als einer der ruhigsten und besonnensten Polen bekannt ist. Dies macht seine Theilnahme an den polnischen Demonstrationen für alle, welche nicht die Sachlage der Akten kennen, unbegreiflich. — Herr v. O. ist von dem Landrathe seines Kreises, nachdem derselbe sich hier nur eine Nacht aufgehalten, sofort nach Berlin gebracht worden. — Alle, die das edle Wirken für Menschenwohl des Hrn. v. O. kennen, haben nur den einen Wunsch, daß die Verdachtsgründe gegen denselben sich nicht bestätigen möchten und daß er unschuldig befunden und demnach bald wieder entlassen werden möge.

Der aus dem Dienst entlassene Seconde-Lt. v. M. II., der Wahnsinns halber aus dem Gefängniß nach Owinsk gebracht werden mußte, ist von jener Irrenanstalt als geheilt dem Inquisitoriat übergeben zur weiteren Vernehmung, inwiefern sein Benehmen am 3. März v. J. als straffällig zu erachten und ob er bei dem Complotte betheiligt sey. Bis zu seiner Krankheit hatte M. bekanntlich durchaus jede Theilnahme geläugnet und war zur Feststellung des Thatbestandes gegen ihn abermals von Sonnenburg hierher gebracht worden.

Der Gensd'arm Komarkewicz, gegen den im Kruge von Studziniec, ein Mann, der sich Anton v. Babynski nennt, ein Pistol abfeuerte, als die Papiere des letzteren von dem Gensd'armen für ungenügend erklärt waren, ist am 18. d. M. an der erhaltenen Kopfwunde gestorben. Das Merkwürdige bei dieser Verwundung ist, daß man den Schuß, aus Rehposten bestehend, in dem Gehirne des Unglücklichen fand, und daß derselbe nichtsdestoweniger nicht allein noch so lange gelebt, sondern auch noch volle Besinnung gehabt hat. Die Voruntersuchung, die auf Befehl des Oberlandesgerichts von dem Criminalgerichte gegen v. Babynski geführt wurde, ist nun geschlossen und morgen wird bestimmt werden, ob die weitere Untersuchung dem Civil- oder dem, nach der Kabinets-Ordre vom März v. J. immer noch bestehenden Kriegsgerichte übergeben werden wird, was hier von einem wesentlichen Unterschied für den Betheiligten seyn dürfte, da das letzt genannte Gericht wohl das schwerste Maß der Strafe aussprechen und dieselbe binnen 14 Tagen schon executiren würde.

Diese Nachrichten beschäftigen die Theilnahme unseres Publikums aufs Angelegentlichste, seit gestern aber nimmt das Resultat der Sitzung unserer Stadtverordneten, die gestern Nachmittag stattfand, die ganze Theilnahme unserer Einwohnerschaft in Anspruch. Es wurden in derselben zwölf sehr interessante Themas verhandelt, welche man dem nächsten Landtage zur weiteren Berathung und Beförderung als Petitionen einreichen wollte. Fast sämmtliche Vorschläge wurden einstimmig angenommen, namentlich der Antrag zur Erweiterung der ständischen Verfassung in eine reichsständische. Ferner wurde beschlossen, den nächsten Landtag zu bitten um seine Verwendung zur Aufhebung der Censur und dem Erlaß eines Preßgesetzes und Einführung der Berliner Kriminal-Verfassung mit unbedingter Oeffentlichkeit. Der Antrag auf Emanzipation der Juden, der von einem Polen ausging, ward mit 5 Stimmen gegen 12 Stimmen angenommen. (Voss. Z.)

Köln, vom 19. Januar. Der Rheinische Beobachter wird uns immer unbegreiflicher. Daß es seiner Redaktion an einer klarbewußten, überzeugungstreuen Leitung fehle, war hier längst bekannt, und mit großem Rechte pob auch die Allgemeine Zeitung bereits mehrmals hervor, daß der Rheinische Beobachter dieselben Grundsätze, welche er in Deutschland oder doch wenigstens in Preußen zu vertreten suche, durch seine Mittheilungen aus dem Auslande angreifen lasse. Der innern Nichtübereinstimmung, die sich darin aussprach, schrieben wir eben die maßlosen Aeußerungen zu,

Musik in Schottland.

Edinburg, vom 4. Januar. Eine interessante musikalische Festlichkeit fand am 30. Dezember in der hiesigen Musikhalle statt. Siebenhundert Kinder von den verschiedenen Stadtschulen fanden sich dort zur vierteljährlichen Examination und zur Aufführung einiger größern Werke zusammen, und setzten die zahlreichen bis zum Ersticken gedrängten Zuhörer durch die Präcision und Vollendung ihrer Vorträge aufs äußerste in Erstaunen. Etwas Großartigeres, etwas Interessanteres und im Reiche der Kunst der Musik Vollendeteres hatte dieses sogenannte nordische Athen wohl nie gesehen; denn Musik steht hier in ihrer ganzen Kindheit, und würde wohl längst ganz verschwunden seyn, wenn die Stimme der Natur nicht stärker wäre, als alle äußern politischen oder religiösen Verhältnisse, die beide dahin vereinigt zu seyn schienen, jedes poetische Gefühl zu ersticken, und dessen Stelle entweder mit einem Kirchendogma oder einer mathematischen Wahrheit auszufüllen. Zur Erläuterung des Gesagten sey uns ein kurzer historischer Rückblick erlaubt.

Unter den Celten wie unter den Dänen und Angelsachsen war Musik ein Nationaleigenthum; die Harfe ging, wie uns selbst Beda Venerabilis erzählt, an Festgelagen von Hand zu Hand. „Caedmon, der angelsächsische Poet im 7. Jahrhundert, unfähig, bei solchen Gelegenheiten auf der Harfe zu spielen, pflegte sich zu entfernen, um seine Unwissenheit in einer Kunst zu verbergen, die bei seinen Landsleuten als ein Zeichen nothwendiger Bildung galt." Nach Walkers Geschichte der Barden Irlands spielte im sechsten Jahrhundert beinahe der dritte Theil der Nation die Harfe. Nach Geraldus Cambrensis war es eben so im zwölften Jahrhundert; alle Bischöfe, Prälaten und Mönche kannten die Harfe und führten auf ihren Reisen ihre Instrumente mit sich. Von seinen eignen Landsleuten, den Cambriern, sagt er, daß jede Familie Harfen besaß, und daß jeder Fremde von den Töchtern des Hauses mit Sang und Spiel unterhalten wurde. Die irländischen Barden und die von Welchland (Wales) haben sich bis diese Stunde in einzelnen Beispielen erhalten. Fast alle sind, wie uns auch Ossian vorgestellt wird, blind. In Irland ist das Spiel einfach, wie es die einfachere von einer Reihe Saiten bespannte Harfe zuläßt. In Welchland haben die Harfen drei parallellaufende Saitenreihen, die chromatische Modulationen zulassen und somit, da die Spieler mit unglaublicher Fertigkeit diese dreifachen Harfen in ihrer Gewalt haben und sie mit Kunst und Geschmack bemeistern, uns vor den alten Barden Welchlands eine höhere Achtung geben. In Schottland reichten die Barden blos bis ins achtzehnte Jahrhundert. Die Sackpfeife hat ihre Stelle eingenommen; ein armer Ersatz für das edlere Instrument und die edlere Generation der Volksänger und Poeten!

Die gelehrte Musik fand, wie Malerei und Bildhauerkunst, in den schottischen Klöstern Schutz und Pflege. Musik war in dem Hause der Stuarts ein Familienvermächtniß. James I. war Meister aller Instrumente und einer der größten Musiker seiner Zeit. Alle seine Nachfolger pflegten diese Kunst mit Geschick und Vorliebe. Musikschulen bestanden in allen Abteien, in allen größern und kleinern Städten, und waren mit den grammatischen Schulen eng verbunden. Die Reformation, die John Knox von Calvin und nicht von Luther, dem für Musik und Poesie so warmen Verehrer, erborgt hatte, vertilgte allmälig alle Kunstwerke und löschte alles Kunstgefühl aus. Die gothischen Thürme fielen, die während Jahrhunderten bewunderten Glasgemälde, Bilder und Statuen wurden zertrümmert, die Bibliotheken in den Straßen verbrannt. Alle Kunst wurde seitdem als römische Ketzerei mit dem Bann belegt. Musik wurde wie Tanz als sündhaft erklärt, und beide galten blos als Ausgeburten der Hölle und als Mittel zum Bösen. Nur Psalmensingen wurde geduldet, Psalmen ertönten Morgens und Abends in jeder Familie. In den Zeiten der Covenanter unter Charles II. war der Psalm der Aufruf zur Schlacht, und alle schottischen Märtyrer, die Melvilles, Patons, Cargills und Renwicks, sangen noch unter den Händen des Henkers auf dem Grasmarkte. Selbst die schönen Volkslieder suchte man auszurotten, oder mit lächerlichen religiösen (!) Zoten zu verunstalten. Hier aber scheiterte jeder Versuch. Die Natur war stärker als der Fanatismus, und das Volkslied erhielt sich und pflanzte sich in tausend und tausend Formen mit einer Ueppigkeit fort, die kaum in einem andern Lande ihresgleichen hat. Die Natur des Schotten ist, was auch der trockne dürre Calvinismus ihr geraubt, tiefpoetisch, und kaum gibt es ein Volk, das einem Liede leichter zugänglich und dessen verborgenste Regungen der Seele sich dem Sänger mit tieferer Huldigung unterwerfen. Namentlich aber gilt dies vom schottischen Volksliede; manch-

womit dieses Blatt mißliebige Dinge zu überschütten pflegte. Sie erschienen gemacht, forcirt, krampfhaft — folglich sehr begreiflich und eben deswegen ohne Werth. Bei dieser innern Haltlosigkeit konnte es auch nicht wundernehmen, daß der Rheinische Beobachter sich nach verschiedenen Seiten hin zur Aufnahme verschiedenartiger Mittheilungen hergab. Die Welt würde es kaum glauben, wenn sie erführe, aus welchen Quellen ein Blatt, das bei seinem Auftreten strenge Prüfung der Correspondenten als Hauptpflicht einer Redaction bezeichnete, oft über die wichtigsten Dinge sich berichten ließ. Es konnte dabei freilich um so ruhiger sich gehen lassen, als nicht leicht eine andere Zeitung sich dazu verstehen mochte, das von dort täglich gegebene Beispiel nachzuahmen, in einer Correspondenz zunächst die Persönlichkeit des Correspondenten aufzuspüren und zu verdächtigen. Wie gering unsere Anforderungen an die Leitung eines solchen Blattes demgemäß aber auch bisher schon waren, neuerdings beginnt die Sache völlig räthselhaft zu werden. Offizielle Mittheilungen aus Berlin, wie er sie früher zu bringen pflegte, enthält der Rheinische Beobachter schon längst nicht mehr; dagegen scheint er zu einer Art Organ des französischen Ministeriums zu werden. Seit dem Wiedererwachen des Nationalsinns in Deutschland gibt es nur wenige Blätter, die sich zur Verbreitung der in Pariser Bureaux zur Leitung des Esprit Public mit französischer Feinheit und Listigkeit entworfenen Trugberichte gebrauchen lassen. Mit dergleichen Blättern scheint der Rheinische Beobachter bei uns hier jetzt wetteifern zu wollen. (A. Z.)

†* Köln, vom 27. Januar. Heute wurde in feierlicher Sitzung das neue Justizjahr eröffnet. Der neue Generalprokurator Nicolovius versicherte bei dieser Gelegenheit, er habe in Berlin der Rheinprovinz seine Theilnahme dadurch zu erkennen gegeben, daß er in Betreff der Kölner Augustereignisse am Hofe einer richtigeren Ansicht Eingang verschafft habe. Der Versuch, in Berlin eine Constabler-Wache nach dem Vorbilde der Kölner Bürger-Wache zu bilden, scheint allerdings darauf hinzudeuten, daß man dort eine andere Ansicht von der Kölner Angelegenheit zu gewinnen scheint; obgleich jener Versuch selbst daran gescheitert ist, daß man in der Nachbildung das Vorbild eben nicht genau copirte. Unser bisheriger General-Prokurator Berghaus hatte darauf angetragen, daß man ihn, selbst ohne Gehalt und Pension, zur Disposition stellen möge, bis ihm eine andere seinem frühern Amte mehr entsprechende Stelle übertragen werden könne. (S. d. gestr. Z.) Er hat darauf eine sehr ungnädige Antwort erhalten.

Stuttgart, vom 22. Januar. Siebente Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Die Sitzung beginnt um 10 Uhr. Die Gallerien sind wiederum mit Menschen angefüllt; der Ministertisch steht leer. Aus dem Diarium erfährt man, daß der Stadtrath und Bürgerausschuß von Göppingen eine Petition eingereicht, es möchte dem Zustand der Presse, namentlich für Besprechung innerer Angelegenheiten, abgeholfen werden, und daß der Abg. Müller eine Motion über die Geldfrage angekündigt hat, welche Ablösung von Gefällen, Verkauf von Domänen und eine angemessene Summe Papiergeldes als Mittel, um den jetzigen Verlegenheiten zu entgehen, beantragt.

Binder verliest nun die in der gestrigen Sitzung beschlossene Adresse, worin die Regierung um fortgesetzte Maßregeln zur Beschützung der vaterländischen Industrie gebeten wird. Schweickhard beginnt hierauf einen Vortrag, worin er auseinander zu setzen anfängt, daß die Ausfuhr unserer Hauptprodukte sich in eine Einfuhr verwandelt habe, und daß, so lange nicht beim Bundestag auch eine Vertretung des Volkes stattfinde, eine wesentliche Aenderung der Dinge nicht werde erwartet werden können, wird aber von dem Präsidenten mit der Bemerkung unterbrochen, daß der Vortrag solcher Ideen in anderer Form und zu anderer Zeit vorgebracht werden müßte. Schweickhard erwiedert: er wünschte die Idee einer Nationalvertretung in die Adresse aufgenommen; doch entgegnet im Dörtenbach, der Entwurf derselben habe sich natürlich ganz auf den Standpunkt der gestrigen Kammerverhandlung stellen müssen. Mayer von Schorndorf will, daß in der Adresse wenigstens der herrschenden Noth im Volke als eines Motivs für die Regierung Erwähnung geschehe, und wird hierin namentlich von Schweickhard und Rettenmair unterstützt, welch Letzterer keine Gelegenheit vorübergehen sehen möchte, ohne die zunehmende Verarmung der Masse des Volkes erwähnt zu haben; aber Frhr. von Varnbüler, wenn er gleich zugesteht, daß der jetzige Nothstand unter dem Volke mit dem mangelnden Schutz der Industrie im innigsten Zusammenhange stehe, hält es doch nicht am Platze, in einer den gesammten Zollverein berührenden Angelegenheit sich auf den würtembergischen Nothstand zu berufen. Zwar entgegnet Mayer von Schorndorf mit Schweickhard auf diese Einwendung, der würtembergische Nothstand sey nichts Exceptionelles, sondern der Nothstand sey gegenwärtig im gesammten Deutschland; doch erwiedern Andere, wie namentlich Federer, Frhr. v. Hornstein und Schmidt, die Frage könne nur die seyn, ob die vorgelegte Adresse dem gestrigen Beschlusse gemäß sey oder nicht? Hierauf wird die Frage verlassen und der ursprüngliche Entwurf der Adresse von der Kammer angenommen.

Der Präsident kündigt nun ein von dem k. Geheimenrathe eingelaufenes Reskript in Censursachen an. Unter allgemeiner Stille auf den Bänken der Abgeordneten wie auf den Gallerien erfährt man aus dem Munde des Hrn. Präsidenten, daß das vorliegende wichtige Aktenstück nach dem Schlusse des vorigen Landtags eingelaufen und darum der Kammer nicht mehr habe vorgelegt werden können. Inzwischen sey es aus Versehen zu den Finanzakten gelegt, dort liegen geblieben, vergessen und nicht in den Rechenschaftsbericht aufgenommen worden. Jetzt erst wieder aufgefunden, beeile sich der Hr. Präsident, dasselbe der Kammer mitzutheilen. Der Inhalt dieses unter den Finanzakten wieder aufgefundenen k. Geheimenraths-Rescripts ist, daß man dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten, welcher die angesonnenen Censurkosten verweigere, so lange die für die gesammten deutschen Länder rechtsgültigen Bundesbeschlüsse in Betreff der Censur bestehen, keine Folge zu geben wisse. Das wichtige Aktenstück wird an die staatsrechtliche Kommission gewiesen, nachdem Römer ein neues Beispiel von der Art der Handhabung der Censur in Würtemberg erwähnt hat.

Die Kammer geht nun auf die vierte Abtheilung des Rechenschaftsberichts, Prüfung verkündeter Gesetze, k. Verordnungen, Ministerialverfügungen u. s. w. über. (Stuttg. B.)

Mainz, vom 24. Januar. Die Bürgerversammlung im Frankfurter Hof, am Abend des 20. d., war so stark besucht, daß die etwas spät Kommenden auf keine Weise mehr Zutritt erlangen konnten. Die Verhandlungen, denen der Polizeikommissär Künstler von Anfang bis zu Ende beiwohnte, verfolgten einen sehr ruhigen Gang. Der Hauptgegenstand derselben war eine an Se. Königl. Hoh. den Großherzog zu richtende Bittschrift der Bürger von Mainz, wegen Aufhebung des ministeriellen Verbotes, die Bürgerversammlungen in hiesiger Stadt betreffend. Diese Bittschrift circulirt jetzt zur Namensunterschrift Derjenigen, welche sich dabei betheiligen wollen. (Fr. J.)

Oestreich.

Wien, vom 21. Januar. Der so eben hier ankommende „Budapesti Hirado" vom 19. d. bringt ein allerhöchstes Rescript Sr. Maj. an die k. ungarische Septemviraltafel (höchster Gerichtshof) in Pesth über die Ernennung des Erzherzogs Stephan zum Statthalter von Ungarn und hiemit auch zum Präsidenten der Septemviraltafel. Es lautet:

„Wir Ferdinand I. von Gottes Gnaden Kaiser u. s. w. Es hat der ewigen Vorsehung in ihrem unergründlichen Rathschlusse gefallen, Unsern eben so geliebten als innig verehrten Oheim, Se. k. k. Hoheit den durchl. Erzherzog Joseph, Reichspalatin und k. Statthalter von Ungarn, und in ihm zugleich Unseren treuesten Freund, Unsern werthgeschätztesten Rathgeber, der stets mit aufmerksamer Vorsorge über die ungarische Constitution wachte, den unermüdlichsten Gefährten und Theilnehmer Unserer Sorgen, die auf Unsere allerhöchsten Regierungsangelegenheiten im allgemeinen und insbesondere auf Unser geliebtes Ungarn und dessen Nebenländer Bezug haben — zu unserm tiefsten Schmerz aus dieser Welt abzuberufen.

Unser standhaftes Verlangen, mit welchem wir jederzeit die Wohlfahrt und das Gedeihen Unseres geliebten Ungarns zu fördern trachten, erheischt nichts dringender von Uns, als diesen schweren Verlust auf die zweckmäßigste und Unsern väterlichen Absichten am schnellsten entsprechende Weise zu ersetzen; wir haben daher in Rücksicht auf die erledigte Palatinal- und k. Statthalterswürde — bis dahin, wo die Palatinalwahl auf dem nächsten Reichstag stattfinden wird — für die zeitweilige Ernennung eines k. Statthalters in Ungarn Sorge getragen.

In Erwägung dessen haben Wir demnach Unsern geliebten Neffen Se. k. k. Hoh. den durchl. Erzherzog Stephan, welcher, nach den bereits gegebenen Beweisen seiner ausgezeichneten Geistes- und Gemüthseigenschaften zu urtheilen, nicht bloß der Sohn Unseres unvergeßlichen Oheims, sondern auch der würdige Erbe der Tugenden seines erhabenen Vaters ist, zu Unserm königl. Statthalter in Ungarn und zum Präsidenten der Septemviraltafel mit allen den Rechten, Privilegien und Prärogativen, die mit dieser Würde verbunden sind, zu ernennen geruht u. s. w.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien in Oestreich am 16. Januar 1847.

Ferdinand.

Graf Georg Apponyi. Mich. Piziazzi.

— Der verstorbene Erzherzog hat ein Testament hinterlassen, und zum Testaments-Vollstrecker und Curator Se. Kaiserl. Hoheit den Erzherzog Johann ernannt. — Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Wittwe wird binnen kurzem die ungarische Hauptstadt verlassen und sich, wie es heißt, nach Wien zurückziehen.

Vom Fuße der Karpathen, vom 14. Jan. Wenn man so viel über die in Galizien herrschende Noth schreibt und spricht, so dürfte es fast wundernehmen, daß man gegenwärtig, wo die zollfreie Einfuhr des Getreides nach Preußen gestattet ist, ganze Züge von Wagen mit Frucht beladen einherziehen und ihre Richtung über die preußische Gränze nehmen sieht. Tausende von Scheffeln Weizen haben bereits diesen Weg gemacht und machen ihn noch, wobei ihnen das günstige Wetter und der vortreffliche Weg zu statten kommt. Die großen Dauermehlmühlen von Loslau, so wie von Ratibor und einigen andern Orten bekommen Zufuhr bis von Brody her, was eine Entfernung von mehr als 100 Meilen ist. Man würde kaum begreifen, wie man einen so weiten Transport zur Achse machen und dabei noch etwas gewinnen könne, wenn man nicht die nähern nachfolgenden Umstände kännte. Es ist meistentheils nur Weizen der zugeführt wird, und zwar der gute schwere podolische, den man hier stets um einige Silbergroschen den Scheffel höher bezahlt, als den inländischen. Er hat gegenwärtig in Ratibor und der Umgegend den Preis von 3 Thlr. 6—8 Sgr. der preuß. Scheffel, was auf den Wiener Metzen nahezu 5 fl. C. M. ausmacht. Nun kauft man solche Waare in Brody für 2½ fl. C. M. Die Fracht von Brody bis Teschen wird selten höher als mit 4—5 fl. W. W. der Centner bezahlt, und wenn der Metzen 80 Wiener Pfund wiegt, so kommt die Fracht nach dem höchsten Satz auf 4 fl. W. W. Von da bis nach Ratibor schafft man den Metzen für 1 fl. W. W., wozu noch 20 kr. W. W. Ausfuhrzoll treten. Er kommt mithin im ganzen nicht höher als auf 4 fl. 38 kr. C. M., was für den preuß. Scheffel nur 4 fl. 30 kr. macht, so, daß bei dem erhaltenen Preise noch 6—8 Sgr. für den Spekulanten bleiben. Bei dieser Berechnung sind aber in den Auslagen die höchsten Sätze angenommen, und es ermäßigt sich namentlich die Fracht noch ansehnlich, wenn man sich zu derselben des rückgehenden Fuhrwerks bedient. In Erwägung dieser Zufuhr aus dem fernsten Osten Galiziens, und in Erwägung dessen, daß an der westlichen Seite der Karpathen von Teschen bis gegen Brünn hin, die Ernte eine ziemlich gesegnete war, sind auch in diesen Gegenden die Fruchtpreise niedriger, als im übrigen Deutschland, und es geht von hier aus viel Getreide in die Ferne. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 18. Januar. Die Noth, die man so lange geläugnet hat, ist nun da und wächst jeden Tag. Jetzt endlich ergreift man, zu spät, die Maßregeln, die man von vier Monaten hätte ergreifen sollen: man wird freie Einfuhr des Getreides gestatten, jetzt, wo Preußen seine Gränzen geschlossen, wo England für das ausgehungerte

---

mal sahen wir, in Hrn. Mainzers Vorlesungen über Volkslieder der verschiedenen Nationen, bei einer einfachen schottischen Melodie Männer und Greise in Thränen.

Außer dem Volksliede aber und außer den Psalmen hat Musik in ihrer europäischen künstlerischen Gestalt nur wenige Pfleger und Verehrer hier. Trotz allen Verordnungen, die sich seit James VI. durch alle Generalversammlungen über die Erhaltung der Musikschulen und der Pflege des Gesanges in der Kirche fortgesetzt haben, besteht in ganz Schottland keine einzige Musikschule mehr. Mehrere Versuche wurden zwar von Zeit zu Zeit seit einem Jahrhunderte gemacht, eine solche Schule in Edinburg zu gründen; aber alle scheiterten. Im Jahre 1843 gab der Ruf, den Hrn. Mainzers Schulen im Süden von Großbrittanien erregten, diesem Bestreben neues Leben. Eine Adresse, unterzeichnet von den Stadtmagistraten, den Richtern und Präsidenten der Gerichtshöfe, den Bischöfen und allen höhern Geistlichen, wurde an Hrn. Mainzer nebst einer Einladung nach Edinburg geschickt. In einer Reihe von Vorlesungen, für die kaum irgendein Saal, kaum irgendeine Kirche geräumig genug gefunden wurde, erklärte Hr. Mainzer seine auf die Natur des Menschen und die Natur der Kunst gestützte Methode des musikalischen Unterrichts. Ein Institut wurde gegründet; Hr. Mainzer ward in einer öffentlichen Versammlung einstimmig zu dessen Direktor ernannt. Im März 1845 wurde diese Normalschule eröffnet; 150 Schüler meldeten sich im ersten Jahr; im zweiten wuchs diese Zahl auf 500, und in diesem Augenblick bilden die verschiedenen Klassen einen Sängerchor von 1500 Schülern. Die Monitors kommen von den verschiedenen Schulen der Stadt zur musikalischen Normalschule, und da die Methode einfach ist, und der Unterricht angenehm gemacht wird, entsteht eine Lust, eine Liebe für Musik, die sich in allen Schulen verbreitet. Die Monitors bilden in ihren Schulen Klassen, und theilen ihren kleinen Kameraden dasjenige mit, was sie in der Normalschule gelernt. Tage werden festgesetzt, wenn diese neuen Schüler sich zum Examen in der Normalschule einzustellen haben. Zum Erstaunen hat man bis jetzt gefunden, daß Kinder, die blos von den Monitors unterrichtet gewesen, so genau mit allen Elementarübungen bekannt waren, als seyen sie im Institut selbst erzogen worden. Dieses schnelle Heranwachsen der kleinen Lehrer zeigt, welche Ausdehnung dieser Unterrichtszweig in kurzer Zeit zu nehmen im Stande ist. Am Ende vom nächsten März werden, wie wir hören, 2- oder 3000 kleine Sänger zusammengebracht, die nur auf diese indirekte Weise musikalischen Unterricht von diesem Institute genossen; eine Erscheinung, die im musikalischen Unterricht neu ist, und die in der Musikgeschichte Schottlands und Englands eine wichtige Epoche bezeichnen wird.

Siebenhundert Kinder sangen am 30. Dezember ihre Chöre in der Musikhalle mit einer Energie, einer Einheit, die jeden Zuhörer überwältigte: in den Schulchören sangen Kinder von fünf Jahren die zweistimmigen Soles mit solcher Präcision, daß, neben dem Beifalljauchzen der Menge, manche Zuhörer darüber in Thränen ausgebrochen sind. Die höheren Klassen sangen Compositionen von Cherubini, Marcello, Kent, Händel und Beethovens Halleluja mit einer Kraft, einem poetischen Ausdruck, den man nur selten in dem Maße selbst in höheren Kunstinstituten vernommen. Mehrere Redner traten am Ende der Aufführung vor das Publikum und sprachen ihre Gefühle in den wärmsten Ausdrücken aus. Bei einer ähnlichen frühern Gelegenheit hielt Pelaus, Professor der Universität, eine lange enthusiastische Rede, und Dr. Schmitz, der als Rektor der Hochschule und als classischer Schriftsteller sich so große Verdienste um England erworben, sprach sich hauptsächlich dahin aus, daß er in Deutschland manchen Versammlungen ähnlicher Institute beigewohnt, aber nie, selbst auf dem für Musik klassischen Boden Deutschlands, Resultate gesehen, die den gegenwärtigen auch nur nahe gebracht werden könnten.

Unter den Zuhörern bemerkten wir auch einen andern deutschen Landsmann, Professor Schmidt aus Aachen, der als Künstler in einer andern Sphäre sich in Deutschland hoch gestellt, und nun in England und Schottland sich einen bedeutenden Ruf erworben, und als einer der ausgezeichnetsten Maler geachtet und gesucht wird.

Berlin. Auf der Hamburger Bahn hätte sich in diesen Tagen durch Ruchlosigkeit leicht ein großes Unglück zutragen können. Mit dem letzten Zuge von Hamburg eintreffend, bemerkt der Lokomotivführer unweit Berlin, daß eine Signallaterne des Lichts ermangelt. Irgend ein Hinderniß besorgend, dringt er den Zug schleunig zum Stehen und begibt sich mit einigen andern Beamten nach der nächsten Bahnwärter-Hütte. Hier findet man den Bahnwärter gebunden und geknebelt am Boden liegen, die Bahn aber in der Nähe auf mehrere Ellen Länge

Irland, England mit seinen überwiegenden Geldmitteln in die Schranken tritt, und bereits aus Belgien beinahe alles vorräthige Getreide weggeführt und Marseille selbst erschöpft hat. Von den verschiedensten Richtungen senden die Departemente ihre Klagen und ihren Hülferuf ein; das Volk auf dem Lande, mehr noch als in den Städten, schreit nach Brod, und bettelt mit bewaffneter Hand, die eindringendste wie zugleich die gefährlichste Weise den Hunger zu stillen, der keine Gesetze achtet. Orleans und das Loiregebiet, kaum einer furchtbaren Ueberschwemmung entronnen, sind dem gräßlichsten Hunger preisgegeben, und von der obern wie von der untern Loire strömt die Bevölkerung nach Orleans und verlangt Nahrungsmittel, wo keine mehr zu haben sind. In dieser Stadt und in mehreren andern ist der Hectolitier Weizen auf einmal um 2 und 3 Fr. gestiegen; er kostet in Orleans 37 Fr. 33 Cent., und der Sack Mehl 98 Fr.; in Paris auch steigt das Getreide furchtbar, und der Sack feines Mehl wird zu 96 Fr. verkauft; man befürchtet, daß dieß nicht das äußerste sey. Vor einigen Monaten erwiederte das Ministerium auf alle Warnungen, die Theurung sey nur künstlich und die Magazine der Getreidehändler hinlänglich gefüllt, um alle Noth abzuwenden; heute aber ist kein Zweifel mehr möglich; die Speicher sind geleert, der Mangel augenfällig, und jeder Einwand beseitigt, denn die Händler, die den höchsten Preis erreicht haben, und einem Gesetze der freien Einfuhr entgegensehen, würden losgeschlagen haben. Und vielleicht ist selbst die Gegenwart noch nicht was am meisten zu befürchten steht; was wird in 9, 10 Monaten werden, wenn der Himmel keine übermäßig gesegnete Ernte spendet? Die gepriesenen Vorräthe des vorigen Jahrs (1845) sind bei näherer Betrachtung verschwunden, die behauptete Hinlänglichkeit des laufenden (1846) durch die Wirklichkeit widerlegt, und wenn es schon jetzt schwer werden sollte im Ausland sich zu versehen, wo die Concurrenz und Verbot entgegengetreten, um wie vielmehr wenn Frühjahr und Sommer über diesen drangvollen Zustand hingeflossen sind? Unterdessen, wie der „M. Herald" mit bitterer Galle sagt, sind die französischen und englischen Journale mit einer endlosen Polemik über die Heirath einer schönen, jungen Prinzessin aus Spanien angefüllt; Irland ist halb ausgehungert, und in den reichsten Provinzen Frankreichs droht brodlose Verzweiflung mit Raub und Todschlag; mittlerweile halten die beiden politischen Vorkämpfer Frankreichs und Englands ein schulgerechtes Turnier von Sätzen und Gegensätzen, eine Rhetorik und Dialektik über eine politisch-diplomatische Streitfrage... Wer wird das in zwanzig Jahren nur glauben wollen? (A. Z.)

Paris, vom 26. Januar. Der Handelsminister hat das in der Deputirtenkammer durchgegangene Getreidegesetz und der Minister des Innern ein Gesetz über Gefängnißwesen der Pairskammer vorgelegt. Ersteres wurde sofort in Berücksichtigung gezogen und eine Kommission niedergesetzt, deren Berichterstatter Charles Dupin ist, der heute um 1 Uhr der versammelten Kammer seinen Bericht vorliest. Keinem Zweifel unterworfen, daß morgen, spätestens übermorgen der Moniteur die betreffende Ordonnanz bringt.

— Die Bureaux der Deputirtenkammer sind mit Prüfung des Budgets für 1848 fertig. Heute werden sie die letzten noch fehlenden Glieder der beiden Finanz-Kommissionen, deren jede achtzehn Glieder zählen muß, ernennen. Dann werden sie in öffentlicher Sitzung der Verlesung des Vitetschen Adreßentwurfs zuhören. Die Adreßdiskussion dürfte indeß vor Mittwoch nicht beginnen.

— „Constitutionnel" und „Debats" füllen heute wieder zwei ihrer langen Spalten mit präfektorellen Berichten über Getreidetheuerung und Unruhen auf den Departementsmärkten. Ernste Ruhestörungen sind nur neuerdings in Caudebek (Nieder-Seine), in Poitiers (Vienne-Dep.) und Bergt (bei Perigueux) vorgefallen. Die Präfekten sind angewiesen, tägliche Berichte über Geist und Zustand der Bevölkerung dem Kabinet einzusenden.

— Man will wissen, Lord Palmerston habe das Wort „Dissentiment" in die englische Thronrede hineinschieben wollen, doch sey er nicht durchgedrungen.

— Spanische Heirath! Und immer wieder spanische Heirath! — scheint das Losungswort aller Kanzleien. Da bringt gestern das legitimistische Blättchen „La France" die Palmerston'sche Note an seinen Gesandten Normanby d. d. London 8. Januar 1847 und heute drucken sie die großen Organe ihr natürlich alle nach. Die Debats, beschämt, sich so überrumpelt zu sehen, bezweifeln keinen Augenblick die Aechtheit dieser Note und versprechen, daß Herr Guizot seine Antwort darauf den Kammern noch vor der Adreß-Diskussion vorlegen werde. Note und Antwort sind sicher gleich langweilig. Die alten Vorwürfe über gegenseitige Inkonsequenz der beiden Höfe von St. James und den Tuilerien, unter Berufung auf die Utrechter diplomatische Hausfibel, die scheinbar eine vollkommene Trennung der Erbfolgerechte unter den Herrschergeschlechtern Spaniens und Frankreichs für alle Ewigkeit feststellte.

Straßburg, vom 20. Januar. Mit Bestimmtheit kann ich Sie versichern, daß das Ministerium alle Plane in Bezug auf eine durchgreifende Mauthreform vorderhand gänzlich aufgegeben hat, und sich einstweilen darauf beschränken wird, in den einzelnen Förmlichkeiten mehrfache Erleichterungen eintreten zu lassen (was in der Regel auf dem einfachen Verordnungswege erfolgt.) Es scheinen in dieser Hinsicht auch mit der belgischen Regierung Verabredungen getroffen worden zu seyn, wie das zum Theil aus einem der Handelskammer in Mülhausen zugekommenen Schreiben der Generaldirektion in Bezug auf die von Frankreich nach jenem Lande gehenden Woll- und Baumwollenfabrikate ersichtlich ist. (A. Z.)

Großbrittanien.

London, vom 25. Januar. Regierungs-Vorschläge zur bleibenden Abhülfe der irischen Uebel. Unterhaus vom 26. Jan. Lord J. Russell erhebt sich, um die irische Frage vor das Haus zu bringen und die von der Regierung mit Rücksicht auf die jetzige Lage vorbereiteten Pläne vorzuschlagen. „Ich weiß, daß ich die Nachsicht des Hauses nicht zu beansprechen brauche, wenn ich ihm von Irland spreche. Ich werde zunächst auseinandersetzen, in welcher Lage Irland sich befand, als das letzte große Unglück hereinbrach und werde dann die seit dem Schluß der vorigen Session vorgekommenen Thatsachen, so wie die, gemäß den vom Parlament votirten Gesetzen, ergriffenen Maßregeln schildern. Ich werde nachweisen, in wie weit diese Maßregeln den gehofften Erfolg gehabt und in wie weit sie die Regierung für unwirksam ansieht und werde alsdann darlegen, was die Regierung unter jetzigen Umständen zu thun vorschlägt. Ich werde hierauf das Haus ersuchen, der Prüfung einiger anderer Maßregeln, welche die Regierung als höchst geeignet zur Verbesserung der allgemeinen Lage Irlands und zur Herstellung der Grundlagen eines zukünftigen Systems der Gesetzgebung betrachtet, seine Aufmerksamkeit zu widmen. Beiläufig werde ich auch einige andere Fragen zu erwähnen haben, mit denen die Regierung sich hat beschäftigen müssen, die aber noch nicht hinlänglich zur Reife gediehen, so daß wir auf unsere Untersuchungen noch keine bestimmten Maßregeln basiren können. Ich werde schließlich um Erlaubniß zur Einbringung von zwei Bills bitten, deren erste die vom Lord-Lieutenant von Irland decretirten Abweichungen vom Wortlaute des Labour-Rate-Act gutheißt, während die andere die Verbesserung der Ländereien in dem Sinne des jüngst veröffentlichten Rundschreibens der Schatzlords ermuthigen soll."

„Die Berichte der Armengesetz-Kommission zeigen, in welch fürchterlichem Zustande der Entblößung und Hülflosigkeit sich die arbeitenden Klassen in Irland befinden und wie sie ganz außer Stande war, gegen das ungeheure Unglück, mit dem es der Vorsehung gefallen, sie heimzusuchen, anzukämpfen. Die Hungersnoth, welche diesen Theil des Ver. Königreichs verheert, ist beispiellos in unsern Annalen und nur die Hungersnoth des 13. Jahrhunderts kann damit verglichen werden, wobei man aber, um den richtigen Maßstab zu haben, den Unterschied der Bevölkerung, die jetzt viel größer ist, nicht aus dem Auge lassen darf." Der Minister geht nun durch, was die Regierung seit der Parlaments-Vertagung gethan, um diesem Uebelstand abzuhelfen; er anerkennt das Gefahrvolle der von ihr ergriffenen Maßregeln; aber das Unternehmen ist auch so umfangreich und gewaltig, daß keine Staatsverwaltung allein dafür stark genug ist. Der Redner hebt hervor, wie ungeheure Summen zur Hülfe bewilligt worden und gesteht zu, daß bei solchen bedeutenden Vertheilungen Irrthümer und Mißbräuche, als etwas Unvermeidliches, vorgekommen seyn mögen. Die Schwierigkeit, eine unbringende Arbeit zu schaffen, wird alsdann beleuchtet und läßt der Minister hierauf folgende Vorschläge folgen:

„In jedem irischen Wahlbezirk sollen Unterstützungs-Comités organisirt und ermächtigt werden, Subscriptionen zu eröffnen, Steuern zu erheben, Schenkungen der Regierung anzunehmen und das aus diesen verschiedenen Quellen erwachsende Geld auf den Ankauf von Lebensmitteln Behufs Vertheilung unter den Einwohnern des Bezirkes zu verwenden. Diese können dann in ihrer Heimath bleiben und ihr eigenes oder fremde Felder bestellen. Der Lord-Lieutenant, das Bautenamt und das Lebensmittel-Commissariat haben diesen Plan geprüft und gebilligt. Ferner sollen die Unterstützungen der Armen nicht mehr auf die Arbeitshäuser beschränkt werden, sondern soll durch eine Bill den Vorständen erlaubt werden, allen Arbeitsunfähigen, sowohl innerhalb als außerhalb der Arbeitshäuser, Hülfe angedeihen zu lassen; im Falle der Ueberfüllung dieser letztern soll auch Arbeitsfähigen eine Unterstützung an Lebensmitteln gereicht werden können. Und zur größeren Beschleunigung soll eine Anzahl Unterstützungs-Beamten ernannt werden, welche sowohl Zulassung in die Arbeitshäuser, als Unterstützung außerhalb derselben decretiren und erst in der nächsten Vorstands-Sitzung davon Anzeige zu machen haben."

„Was nun die unter dem Labour-Rate-Act vorgeschossenen Gelder betrifft, so verzichtet die Regierung zu Gunsten der irischen Gutsbesitzer — welche allein die Last des Unglücks tragen zu lassen der Minister für unrecht hält — auf die eine Hälfte; die andere muß von den Gutsbesitzern in 22 Jahresraten zurückgezahlt werden. Die bisher verausgabten Gelder sind aus den Consols geschöpft, Schatzscheine aber nicht ausgegeben worden und sollen es auch nicht werden. Sobald dieser Plan in Wirksamkeit tritt, werden keine neuen Arbeiten mehr übernommen, nur die alten vollendet werden. Außerdem wird die Regierung den irischen Gutsbesitzern — aber nur ihnen, nicht den Pächtern — 50 Mill. Pfd. St. behufs Ankauf von Samenkorn leihen; diese aber müssen vor Ende Dezember zurückgezahlt seyn. „Damit", sagt der Minister, „bildet sich die Regierung freilich noch nicht ein, die Heimsuchung der Vorsehung ganz beseitigt zu haben; das steht nicht in menschlicher Macht; wir können nicht Hungersnoth zu Ueberfluß machen. Die Regierung kann aber nur den Gutsbesitzern Vorschüsse machen, damit sie ihre Ländereien verbessern; die Regierung kann den Armen nur Arbeiten und den Arbeitsunfähigen Unterstützung geben; weiter geht ihre Macht nicht."

Der Minister vertheidigt nun die Regierung gegen die von einigen irischen Gutsbesitzern ausgegangenen Angriffe und geht zu den Maßregeln über, welche die Urbarmachung und Trockenlegung von Ländereien betreffen. Hiefür soll 1 Mill. Pfd. St. vorgeschossen werden. Die Eigenthümer haben die Wahl, die wüsten Landstrecken zu verkaufen oder urbar zu machen. Thun sie keines von beiden, so nimmt sie die Regierung an sich und gibt ihnen 2½ Sh. per Acre. Diese Urbarmachung soll nun eine allgemeine seyn; es sollen in den Ländereien Straßen angelegt und Wohnhäuser errichtet werden. Die Regierung wird die ihr anheimfallenden Landstrecken in Loosen von 25 bis 30 Acres verkaufen oder verpachten, aber keineswegs bebauen. Sie hofft, die von ihren Grundherren verjagten Pächter auf diesen kleinen Gütern unterzubringen und aus ihnen einen Stamm unabhängiger Bauerngutsbesitzer zu bilden. In der Parzellirung des Bodens sieht die Regierung keineswegs die Ursache des Elends und beruft sich daher auf das Beispiel der höchst parzellirten und doch wohlhabenden Grafschaft Armagh.

So viel war bei Abgang der Post bekannt. Privatmittheilungen melden uns aber noch, daß der Feudalzwang der Guts-Unveräußerlichkeit gelöst und bedeutende Vorschüsse an die irischen Eisenbahnen gemacht werden sollen.

Spanien.

Schon wieder eine Minister-Krisis in Spanien! Das Journal des Debats vom 26. d. meldet hierüber:

„Wir empfingen gestern Abend Nachrichten aus Madrid vom 21. Januar. Am Morgen dieses Tages ist Castro y Orozco mit 111 Stimmen gegen Bravo Murillo, der nur 93 Stimmen erhalten, zum Präsidenten des Kongresses erwählt worden. Das Ministerium hat abgedankt! Die Königin hat unmittelbar darauf den Herzog von Sotomayor mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Derselbe hat dem Bravo Murillo das Portefeuille des Justizministeriums angeboten, das letzterer auch angenommen. Dann hat er Mon, Finanzminister zu bleiben. Mon hat es aber abgeschlagen. Hierdurch wird die Bildung eines neuen Ministeriums höchst schwierig. Die Königin hat Hrn. Mon (der in Spanien der mächtigste Finanzmann ist) beschworen, Minister zu bleiben und soll durch ihre Bitten gesiegt haben. Außer Murillo und Mon werden Artera, General Pavia und Sotello als Glieder des neuen Ministeriums genannt. Herzog Sotomayor, besser gekannt unter dem Namen eines Marquis Casa-Irujo, ist Gesandter in London und gehört, wie Bravo Murillo, den Moderirten an."

— Mit der spanischen Post empfingen wir gestern Abend die amtliche „Madrider Zeitung" vom 19. Januar. Sie enthält die scharfe Rede, die Miraflores gegen Isturiz's Ministerium wegen der Montpensier'schen Heirath u. s. w. gehalten, nebst der Gegenrede des Herrn Isturiz. Isturiz sucht darin den Senat zu beruhigen, indem die Befürchtungen des Marquis v. Miraflores, England werde aus Rache gegen Frankreich den Kronprätendenten Montemolin unterstützen und zur Anfachung eines neuen karlistischen Bürgerkrieges hetzen, viel zu übertrieben seyen. Bezüglich der Heirath selbst gab der (nunmehrige) Ex-Premierminister zu verstehen, daß Hoffnung vorhanden sey, die Montpensier'sche Heirath werde keinen Einfluß auf die Thronfolge üben, da die Königin Isabella wohl selbst Kinder gebären werde.

Belgien.

Brüssel, vom 26. Januar. Die gestrige Sitzung unseres Gemeinderaths verdient Erwähnung. Es kamen nämlich die neuerrichteten Wärmesäle zur Sprache. Mitglied Rauvet meinte, gegen diese Neuerung protestiren zu müssen, weil sie alles obdachlose Gesindel in die Residenz locke und die Sicherheit der Bürger und des Eigenthums somit in hohem Grade gefährde. Zudem seyen die Schilderungen der Tagespresse bezüglich des Elends übertrieben und erinnerten an die „spanische Schule". Gegen diese herzlose Sprache erhob sich Hr. Bartels (einer der jüngern Gemeinderäthe) mit Energie; erklärte, daß die Schilderungen des Elendes weit unter der Wirklichkeit ständen und vertheidigte die Einführung von Wärmezimmern, die, beiläufig gesagt, nicht dem Gemeindesäckel, sondern der Milde von Privatpersonen, namentlich Zeitungsredaktoren, ihren Ursprung verdanken; also der Stadtkasse gar nichts kosteten. Ganz Brüssel wisse, daß in Folge der jüngsten Kälte Mütter mit ihren Kindern auf den Straßen erfroren gefunden worden seyen, daß also ein steinhartes Herz dazu gehöre, gegen die Wärmelokale zu protestiren, die übrigens nichts als Ofenwärme und ein hartes Lager den Zufluchtsuchenden gewährten. Er bedauere, daß nicht auch Speise und Trank verabreicht würde. Die Theorie, daß die Faulheit und der Bettelsinn dem (heutigen) Menschen angeboren seyen, sey im höchsten Grade abgeschmackt u. s. w. u. s. w. Sein Kollege, Hr. Rauvet, könne ruhig seyn: das Eigenthum werde in Brüssel, der Wärmesäle halber, keinen schärferen Angriffen als sonst ausgesetzt seyn. — Es bedarf keiner Versicherung, daß die unbarmherzige Protestation Rauvet's mit Glanz

---

theurer Schienen beraubt. Die Unthat soll von Hamburger Schiffern begangen seyn, welche sich durch die Eisenbahn in ihrem Brode gefährdet glaubten, und dafür Rache nehmen, vielleicht auch die Bahn in Mißcredit bringen wollten. Der Plan wäre ohne den glücklichen Zwischenfall wahrscheinlich in entsetzlicher Weise gelungen. Der Thäter soll man bereits habhaft seyn und werden dieselben ihrer schweren Strafe nicht entgehen. (B. N. d. O.)

Rom, vom 15. Januar. Ein vom 10. d. M. datirtes, heute offiziell gewordenes Rundschreiben Cardinal Gizzi's an die Legaten und Delegaten beginnt: „Beim Herannahen des Carnevals hat Se. Heiligkeit mir ausgedrückt, daß die nationalen Vergnügungen des Sichmaskirens, der Pferderennen, Festlichkeiten und anderer nächtlichen Lustbarkeiten auch in diesem Jahre stattfinden dürfen." Von Provinzialpräsidien wird dann, zur Vermeidung von öffentlichen und privaten Fährlichkeiten, gerathen, das nächtliche Tragen der Gesichtsmasken während des Carnevals zu verhindern. In Betreff der den Hang zur Spielsucht im Volke nicht wenig fördernden nationalen Lotterien (Tombola) verordnet der Erlaß, daß in den Hauptstädten der Provinzen alljährlich nicht mehr als drei, in den Gouvernementsstädten zwei, in allen andern Communen jährlich nur eine Tombola in Zukunft gezogen und zwei Zehntel des reinen Gewinnes davon dem Staatsärare eingeliefert werden sollen.

durchfiel. — Vorige Nacht schliefen in den Wärmesälen des hiesigen hallischen Thores und der Nordseite der Stadt nahe an 700 Personen.

Italien.

Rom, vom 14. Januar. Eine von der Stadt Ferrara hieher gesendete Deputation, wegen der Genehmigung der dort errichteten Bürgerbewaffnung, ist vom heiligen Vater empfangen worden, der diese Herren in leutseligem Ton versicherte, er verkenne ihre gute Absicht keineswegs, dürfe aber als Landesfürst solche Eigenmächtigkeiten nicht gestatten. Sie sollten in Frieden zurückkehren und die Bewohner ihrer Stadt versichern, daß er alle nöthigen Befehle erlassen werde, damit die nächtliche Sicherheit nicht weiter gefährdet werde. Inzwischen war diese abschlägige Antwort bereits an den Kardinallegat Ugolini, auf seine deshalb gestellte Anfrage, in voriger Woche dahin abgegangen, worauf die städtische Behörde ihre Entlassung einreichte, welche indessen von dem Papst nicht angenommen wurde. Nach den letzten Mittheilungen aus Ferrara hatte sich ein Haufen Menschen vor des Legaten Wohnung versammelt und ihr Mißfallen wegen dieser abschlägigen Antwort durch Zischen und Schreien zu erkennen gegeben. Auch hiebei soll aber der größere und besser gesinnte Theil der Bürger sich gegen solches Auftreten entschieden geäußert haben, indem dieses ganze Treiben von der revolutionären Partei ausgeht, die jede Gelegenheit benützt, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Andrerseits ist in Ancona eine gedruckte Proklamation gegen den Papst verbreitet worden, worin die Partei, die unter dem Mantel strenger Kirchlichkeit auftritt, zu den Waffen aufruft, indem die Religion in Gefahr sey. Daß man hier weder der einen, noch der andern Partei sich hingibt, ist wohl der beste Beweis des guten Sinns der Römer, die vertrauungsvoll auf den Papst blicken, der das alles zum rechten Ende zu führen wissen werde.

Mons. Bofondi wird in Ravenna als Prolegat bleiben und bei seiner zu erwartenden Erhebung zum Kardinallegat daselbst werden. (A. Z.)

Rom, vom 15. Januar. Zu den Verbesserungen, die nach und nach eingeführt werden, gehört auch eine, womit der heilige Vater sich seit Monaten beschäftigt, nämlich das Tribunal des Vicariats aufzuheben und dessen Geschäfte zum Theil den weltlichen Gerichten zu überweisen. Man schmeichelt sich, diese Maßregel bald ins Leben treten zu sehen, wodurch die Geistlichkeit nur an Achtung gewinnen kann, die jetzt über Verbrechen zu urtheilen hat, die ihrem Stande eigentlich fremd bleiben sollten.

Mit den Beamten, welche mehr als einen Posten bekleiden, scheint die gute Zeit zu Ende gehen zu wollen. Wie ich Ihnen schon anzeigte, daß die Regierung ernstliche Maßregeln gegen dieses Unwesen nehmen werde, so höre ich nun, die Verordnung hierüber sey bereits zum Druck fertig. Es soll zugleich das Minimum des Staatsgehaltes bestimmt seyn, und das Vorrücken soll nicht so sehr nach Dienstjahren als nach wirklichen Fähigkeiten stattfinden. (A. Z.)

Schweiz.

Freiburg. Der hiesige „Narrateur" bestätigt es, daß das deutsche Gericht alle Aufruhrbetheiligten in erster Instanz beurtheilen wird. Hr. Advocat Müßlin ist als Verhörrichter bezeichnet. Am 21. Januar sind die letzten Truppen aus Murten in Freiburg angelangt; sie führten noch einen Gefangenen bei sich. Aus Greierz sind drei neue Gefangene eingebracht worden.

Der „Narrateur" veröffentlicht in seiner letzten Nr. das vom Gr. Rath gegen die Volksversammlungen erlassene Gesetz. Von der gepriesenen Milde können wir wenig bemerken. Die, welche Volksversammlungen veranlaßt, präsidirt oder deren Abhaltung begünstigt haben, werden entweder mit 2—6jähriger Zuchthausstrafe oder mit 4—12jähriger Verbannung aus der Eidgenossenschaft bestraft, wozu in beiden Fällen eine Buße von 100—150 Fr. hinzukommt, wenn Unordnungen daraus entstanden sind, welche die öffentliche und individuelle Freiheit gefährden.

Tessin, vom 24. Januar. Einer daherigen Korrespondenz entnehmen wir heute, daß die Gerüchte von Truppenverstärkungen an der östreichischen Gränze nicht aus dem Leeren seyen. Bis dahin zwar will man keine Truppen an der Gränze bemerkt haben, dagegen Adjutanten und Kriegskommissäre, von welchen man vermuthet, daß sie die zur Aufnahme der Truppen erforderlichen Maßnahmen trafen. Der „Republikano" erwähnt die Bewegungen von Seite östreichischer und auch sardinischer Truppen mit dem Beifügen: „Der Zweck dieser Truppenbewegungen ist unbekannt. Einige meinen, es handle sich darum, die Contrebande wirksamer als bisher zu verhindern. Allein dies scheint nicht die wahrscheinlichste und richtigste Vermuthung zu seyn."

Türkei.

Konstantinopel, vom 7. Jan. Der östreichische Gesandte hatte an die Pforte das Ansuchen gestellt, über die Einverleibung Krakaus in den östreichischen Staat ihre Billigung zu erkennen zu geben. Die Pforte hat sich aber vornehmlich auf Gegenwirken der englischen und französischen Gesandtschaft bis jetzt dessen geweigert, und erklärt, daß sie diesen Bruch bestandener Verträge nicht billigen könne, aber dazu schweigen wolle. An der Billigung oder Mißbilligung der Pforte wird indeß den drei Großmächten, die jene nun einmal politisch nothwendige That im Einverständniß beschlossen, im Grunde sehr wenig liegen. Andererseits, um gerecht zu seyn, kann man es allerdings der Pforte am allerwenigsten verargen, wenn ihr alle Theilungs- und Einverleibungsgeschichten zuwider und ein Gräuel sind.

Schekib Effendi reiste heute mit dem Lloyd-Dampfboot über Triest auf seinen Gesandtschaftsposten nach Wien ab. Er wird aber vorerst von Triest wieder zurück über Ancona nach Rom noch einen Abstecher machen, um den Papst wegen seiner Thronbesteigung von Seite der Pforte zu begrüßen, und die Herstellung einer (zunächst commerciellen) Verbindung zwischen der Pforte und dem römischen Stuhle einzuleiten. So wird also nun das Haupt des Islams mit dem Oberpriester der katholischen Kirche ein Bündniß schließen. Sonderbar ist es nur, daß man zu dieser Sendung in die Metropole der katholischen Christenheit gerade einen Mann gewählt hat, dem von der im vorigen Jahr während seiner Amtsthätigkeit in Syrien an den dortigen Christen verübten Bedrückungen und Grausamkeiten doch ohne Zweifel kein kleiner Theil zur Last fällt.

In dem zwischen Rußland und Persien bestehenden Vertrage ist bekanntlich bestimmt, daß alle Häfen des caspischen Meeres blos von russischen Kriegsschiffen besucht werden dürfen, aber nicht von persischen. Nur Asterabad war zu Gunsten Persiens ausgenommen. Rußland hat nun aber von Persien verlangt, daß auch diese Ausnahme aufhöre. Persien widerstand einige Zeit, als aber Rußland endlich mit Krieg drohte, gab es nach und so ist nun die russische Flotte unbeschränkter Herr auf dem ganzen caspischen Meere, der Schah von Persien wird sich indeß durch den Anblick der kunstreichen Evolutionen, die der ihm als Liebespfand von den Russen geschenkte 16fußige Dampfer im Teich seines Schloßgartens ausführen wird, für versagte kostspieligere Flottenliebhabereien hinreichend entschädigt halten.

Die Zahl der den Archipel und das schwarze Meer besuchenden deutschen Schiffe steigt bedeutend mit jedem Jahre. Im eben verflossenen Jahre belief sich ihre Zahl auf 125, darunter 60 aus den drei Hansestädten, und die andern 65 aus den übrigen deutschen Nord- und Ostseehäfen. (A. Z.)

Börsen-Nachrichten.

Berlin, vom 23. Januar. Die Aufmerksamkeit unserer Spekulanten war meistens auf die Börsen von London und Paris gerichtet, woselbst die öffentlichen Fonds in letzter Zeit fortdauernd stark im Weichen blieben. Nachdem aber zuversichtlich kein politischer Grund vorlag, so gab man hier wenig auf den Stand der auswärtigen Notirungen, und durften solche auch am wenigsten maßgebend für uns seyn, als gerade die Geldverhältnisse im Auslande, durch bedeutende Geldsendungen nach Deutschland, mißlich geworden sind, während die unsrigen dagegen sich bedeutend verbessert haben.

Mit dem Ueberfluß an Geld und den Erleichterungen, welche dem Aktien-Verkehr im Allgemeinen durch das vermehrte Beleihungs-Kapital seitens der preußischen Bank gewähret worden, hat sich auch der Coursstand für Aktien gebessert und befestigt.

Nichtsdestoweniger bleibt es der Natur des Börsengeschäfts eigen, sich nach den finanziellen Bewegungen des Auslandes zu richten, und solche konnten denn auch im Laufe dieser Woche ihre nachtheiligen Wirkungen nicht verfehlen, sondern veranlaßten ansehnliche Reactionen.

Ohne Zweifel wären solche noch bedeutender gewesen, wenn nicht inzwischen durch neue Operationen an der Wiener Börse die Course der dortigen Bahnen ansehnlich gestiegen wären und die günstigen Berichte von daher neue Thätigkeit à la hausse entwickelt hätten.

Ueberdem müssen wir noch als bemerkenswerth hervorheben, daß unsere Börse nur wenig für die Baisse inklinirt, desto stärker aber bei der Hausse engagirt ist und jede Gelegenheit ergreift, um ein Steigen der Course zu motiviren, wozu es jetzt eben so wenig an Machinationen fehlt, als dies früher bei der starken Baisse der Fall war.

Die Aufregung einzelner Börsentage ist daher sehr bedeutend, und eben so natürlich entstehen dadurch häufige und ansehnliche Schwankungen, wie dies namentlich gestern und heute vorkam, ohne dem Geschäft eine allgemeinere Ausdehnung zu geben. Es beschränkte sich dasselbe hauptsächlich nur auf große Umsätze in Köln-Minden, während die wenigsten andern Aktien-Gattungen im Verkehr waren.

Im Allgemeinen stellten sich sämmtliche Course unserer und der fremden Aktien um ca. 1½ pCt. niedriger, als bei Beginn dieser Woche, und die heutige Börse konnte nicht die steigende Tendenz behaupten, wiewohl die Stimmung mehr fest als ungünstig blieb. Köln-Minden schließen 93½ pCt. bez. und Brief. Aachen-Mastricht 88½ pCt. Bergisch-Märkische 88½ Brief.

Unsere preußischen Staatsschuldscheine, fortwährend begehrt, bleiben 94½ bez., Prämienscheine 93½ Geld.

In fremden Fonds war das Geschäft bei unveränderten Coursen höchst unbedeutend.

Von Wechseln blieb London und Wien flau; erstere Devise stellte sich um circa ½ Sgr. niedriger; dagegen bleibt Hamburg in beiden Sichten steigend. Paris fest und Amsterdam ebenfalls gut zu lassen.

Koblenz, vom 26. Januar. Das Mosel-Eis hat sich in Bewegung gesetzt, dann wieder gestellt und ist jetzt wieder im Treiben.

— Das Rhein-Eis hat sich am 27. Morgens 9 Uhr zu St. Goar in Bewegung gesetzt; demnach wird nun alles Eis ablaufen.

Düsseldorf, vom 28. Januar. Hier ist das erste Eis am 27. Abends 10 Uhr, ⅓ der Strombreite, vorbei getrieben.

Am 28. Morgens 8 Uhr trieb der Rhein in seiner ganzen Breite dicht mit Eis. — Rheinhöhe, Morgens 8 Uhr: 9 Fuß 10 Zoll.

Anzeigen.

Holzverkauf.

Am Montag den 8. Februar c. und folgenden Tages,
Morgens 9 Uhr anfangend,
wird in dem Lokale des Wirthes Paaß zur Ginke bei Erkrath, das in folgenden Distrikten der Försterei Mörp pro 1847 gefällte Holz, als:

1) Hatzfeldts-Tannenbusch: 1 Eichen- und 164 Kiefern-Blöcher und 20 Haufen Kiefern-Reiser,
2) Teufelsloch: 24 Klafter Buchenholz und 1550 dergl. Schanzen,
3) Groß-Dusseldruch: 50 Haufen Reiser,
4) Hardenberg: 16 Eichen- und 2 Buchenblöcher, 15½ Klafter Buchenholz, 1200 Schanzen und 68 Haufen Reiser,
5) Büllenbusch: 16 Eichen- und 2 Buchenblöcher, 20 Klafter Buchenholz, 1200 Schanzen und 10 Haufen Reiser,
6) Dusselberg: 32 Buchenblöcher, 17 Klafter Buchenholz und 800 dergl. Schanzen,
7) Düsternthal: 1 Klafter Buchenholz und 30 Schanzen, und
8) Morperkopf: 4 Kiefernstangen,

öffentlich an den Meistbietenden auf Kredit gegen Bürgschaft und zwar am 8. das Bau- und am 9. Februar das Brandholz versteigert werden.

Förster Sonnenschein zu Unterdach ertheilt nähere Auskunft.

Angermund, den 26. Januar 1847.

Der Forstverwalter,
Schulin.

Die Eröffnung meiner Restauration am 30. d. M. unter der Firma

„Restauration Thibus",

Obenmarspforten Nr. 13,

erlaube ich mir, Bezug nehmend auf meine Annonce vom 1. Januar c., meinen werthen Freunden und Gönnern ergebenst anzuzeigen.

Köln, den 27. Januar 1847.

H. J. Thibus.

Elberfelderstraße Nr. 759 ist die zweite Etage und das Unterhaus zu vermiethen.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 9. Februar c.,
Morgens 9 Uhr,
sollen in der Behausung der Wirthin Wittwe Bausenhaus in Hilden, aus den zu den Gutern Horst und Eickert gehörigen Waldungen, Distrikt Eickerter Busch und kleinen Bruch, vor Herrn Notar Paniel öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden:

1) 30 Loose Eichen-Nutzholz,
2) 50 Maaßen Buchen-Rundholz,
3) 40 Maaßen gespaltenes Holz und
4) 3000 Schanzen.

Auf Verlangen weist der am Jägerhaus wohnende Förster Jos. Guntermann das zu verkaufende Holz an.

Haus Horst, den 27. Januar 1847.

Der Verwalter,
F. W. Klein.

In hiesiger Stadt wird die Errichtung einer

katholischen

höheren Töchterschule

beabsichtiget, welche, wo möglich, schon mit Ostern dieses Jahres in das Leben treten soll. Eine geprüfte Lehrerin wird als

Vorsteherin

gesucht und derselben ein jährliches Honorar von 400—500 Thalern außer freier Wohnung in Aussicht gestellt. Qualifizirte Individuen wollen sich in portofreien Briefen an den Pfarrer Joesten hierselbst wenden.

Düsseldorf, im Januar 1847.

Das Curatorium.

Reisestelle-Gesuch.

[43] Ein thätiger gesetzter junger Mann, bestens empfohlen, welcher das Bergische, Eifel, Rhein, Mosel und das Luxemburgische bereits mit gutem Erfolge bereist hat, auch Caution stellen kann, sucht hier oder auswärts in einem Wein-, Liqueur-, Manufactur-, Kurzewaaren- oder Tabaksgeschäft eine solide Stelle und könnte nothigenfalls gleich eintreten.

Gef. franc. Offerten besorgt die Exped. d. Bl. unter A. A. Nr. 100.

Gesellschaft zur Ludwigsburg.

Am Samstag den 30. d. M. wird das neu, Winter-Lokal in dem Hause der Wittwe Kerkhoffe an der Ecke der Kasernen- und Alleestraße, auf der ersten Etage eröffnet, was den Mitgliedern der Gesellschaft hiermit angezeigt wird.

Düsseldorf, den 28. Januar 1847.

Die Direction.

Weiße Glace-Handschuhe,

für Damen das Paar zu 8 Sgr., für Herren 10 Sgr., sowie weiße Schweidnitzer und Militärhandschuhe, bei

W. Lindemann, Flingerstraße.

Seekrebse, Rehe, Tarbott, Fasanen und engl. Austern bei

Franz Geisler,
Hofconditor.

Heute erhielt ich wieder frische fette große Scheveninger Schellfische, Kabliau, Harderwicker Vollbückinge, engl. Austern und eine Partie ächten gelben Schweizerkäse, per Pfund 7 Sgr., bei großer Abnahme billiger.

J. Hendrichs, Rheinstraße.

Heute erhielt ich wieder frischen fetten Kabliau, große Scheveninger Schellfische, Harderwicker Vollbückinge und neue Sardellen zu billigen Preisen

W. J. Willems, Rheinstraße.

Am Montag Abend ist auf der Hofgartenstraße ein seidenes Schnupftuch gefunden worden. Der Eigenthümer kann es Elberfelderstraße Nr. 761 wieder in Empfang nehmen.

Ein junger Mann, mit den nöthigen Eigenschaften versehen, kann als Apothekerlehrling eintreten. Nähere Auskunft gibt Wilh. Nierstraß in Düsseldorf.

---

[48] Ein großes Manufaktur-Ladengestell mit Theke und ein eichenes Hundehaus stehen zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zwei Zimmer zu vermiethen im zweiten Stock, bei J. A. Knevels, Flingerstraße.

Täglich Nachmittags um 3 Uhr Productionen in den Käfigen der wilden Thiere,

von dem Thierbändiger Charles

(de Goudrecourt).

Gute Modellschreiner, Bankarbeiter, Schmiede, Metalldreher und Maschinenformer, sowie 2 tüchtige Dampfmaschinenwärter finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung auf der Friedrich-Wilhelms-Eisenhütte bei Mülheim a. d. Ruhr.

Ein Haus, nebst fünf und zwanzig Morgen schönes Schlagholz ist zu kaufen. Näheres bei

H. Bauer.

Ein Unterhaus wird zu miethen gesucht.
Näheres bei

H. Bauer.

---

[47] Eine freundliche Wohnung von 8—10 Theilen, mit Hofraum, Stallung und Garten, wird bis Mai zu miethen gesucht, am liebsten in der Kastanien-Allee oder an der Eisenbahn.

Gefällige Offerten bittet man in der Exped. d. Bl. unter Lit. H. L. Nr. 6 abzugeben.

---

[24] Ein geräumiges Unterhaus auf einer gelegenen Straße ist zu vermiethen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Theater.

Freitag den 29. Januar:

Romeo und Julia,

oder:

Die Familien Montecchi und Capuletti.

Große Oper in 4 Aufzügen nach dem Italienischen des Romani. Musik von V. Bellini.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.